

Philosophisches Denken produziert Kehrseiten. Sobald ein Denkprojekt in Angriff genommen wird, erfordert es offengelegte oder implizite Entscheidungen hinsichtlich Interesse, Gegenstand, Begriffe, Methode und Ziel. Dies eröffnet ein Feld von Denkmöglichkeiten, blendet aber zugleich andere aus. Ein Denkprojekt vollbringt eine Konstitutionsleistung und erzeugt darin Grenzziehungen, Differenzierungen, Ausschlüsse und Unterlassungen.

Die Denkfigur der Kehrseite richtet die Aufmerksamkeit auf ein Doppelpes: sowohl auf das Konstituierende des philosophischen Anliegens, zugleich aber auch auf seine Neben- und Abfallprodukte. In den Blick gelangt das, was mitgedacht und mitgänglich ist, jedoch nicht zur Debatte steht. Das Interesse an Kehrseiten setzt diese beiden Seiten – das Konstituierende und sein Anderes – in ein Verhältnis und denkt sie in Bezug aufeinander. Im Zentrum steht dabei die Frage nach den Interessen und Strategien, den Gründen und Zielen, die philosophisches Denken zur Bildung von Kehrseiten veranlassen.

Anhand von prägnanten Kehrseiten der Philosophie wie Vergessen, Zweifel, Dunkel, Fiktion usw. werden Neulektüren klassischer Texte der Philosophie präsentiert. Die Beiträge bieten sowohl Reflexionen auf die Kehrseiten-Thematik als auch Metareflexionen auf das die Philosophie eigens auszeichnende Denken. Das Buch versteht sich insofern als Einleitung der etwas anderen Art in die Philosophie am Leitfaden der Denkfigur der Kehrseite. Es umfasst Beiträge der Zürcher Forschungsgruppe »Philosophische Kehrseiten« sowie von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Philosophie, Kultur- und Literaturwissenschaft.

### **Die Herausgeberin und der Herausgeber**

Natalie Pieper, geboren 1979, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin für Chancengleichheit und Nachwuchsförderung an der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich.

Benno Wirz, geboren 1973, ist Oberassistent und Koordinator des Studienfachs Kulturanalyse an der Universität Zürich.

Gemeinsam gründeten und leiteten Natalie Pieper und Benno Wirz die Peer Mentoring-Gruppe »Philosophische Kehrseiten«, aus welcher das vorliegende Buch entstanden ist.

Natalie Pieper / Benno Wirz (Hg.)

# Philosophische Kehrseiten

Eine andere Einleitung  
in die Philosophie

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Die Forschungsgruppe »Philosophische Kehrseiten« wurde im Rahmen des Projekts Peer Mentoring, einem Angebot der Abteilung Gleichstellung der Universität Zürich, durch das Bundesprogramm Chancengleichheit 2000–2012 gefördert. Ebenfalls beteiligt an der Förderung war die Philosophische Fakultät der Universität Zürich.

Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER  
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2014  
Alle Rechte vorbehalten  
www.verlag-alber.de

Satz: SatzWeise Föhren  
Druck und Bindung: CPI buch bücher.de GmbH, Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei)  
Printed on acid-free paper  
Printed in Germany

ISBN: 978-3-495-48582-8

## Inhalt

<i>Natalie Pieper / Benno Wirz</i>	
<b>Einleitung</b> . . . . .	7
<i>Donata Schoeller</i>	
<b>Anfang</b> . . . . .	15
<i>Thomas Forrer</i>	
<b>Rhythmus und Polytropie</b> . . . . .	36
<i>Daniel Strassberg</i>	
<b>Selbsttäuschungen</b> . . . . .	72
<i>Michael Hampe</i>	
<b>Fiktion</b> . . . . .	102
<i>Simon Critchley</i>	
<b>Tragödie</b> . . . . .	118
<i>Elisabeth Bronfen</i>	
<b>Geist/Gespenst</b> . . . . .	141
<i>Natalie Pieper</i>	
<b>Sein</b> . . . . .	169
<i>Christine Abbt</i>	
<b>Vergessen</b> . . . . .	189
<i>Robert Langnickel</i>	
<b>Zweifel</b> . . . . .	214

Eva Geulen

## Abseits

### Nachwort

In der Einleitung wurde bereits dargelegt, dass und warum es nicht einfach ist, philosophischer und anderer Kehrseiten so habhaft zu werden, dass sie Kehrseiten bleiben. Wendet man sich einer Kehrseite zu, erscheint das vormals Abgekehrte zugewandt. Aus der verdeckten Kehrseite ist eine Ansichtsseite geworden, die ihrerseits eine neue, abgewandte Kehrseite haben wird und haben muss. Was Luhmanns Systemtheorie ›Zwei-Seiten-Form‹ nennt, bei der sich jede Unterscheidung aus einer markierten Innen- und einer nicht markierten Außenseite zusammensetzt, wird für den, der sich für Kehrseiten interessiert, schnell zum Dilemma. Wer den Beobachter, etwa einen Philosophen, bei seinen Unterscheidungs-Operationen beobachtet, sieht natürlich etwas anderes als der Philosoph, aber nicht unbedingt mehr und gewiss gar nichts, ohne seinerseits Kehrseiten zu produzieren. Dieses Problem fest im Blick (oder auch: im Rücken), aber nicht bereit, sich davon schon beirren zu lassen, verabschieden Herausgeber und Beitragende ein heroisches Verständnis der Kehrseite als ›das Andere‹, ›das Verdrängte‹, ›das Vergessene‹ und deshalb besonders Rettungs- oder Erhellungsbedürftige. Von diesem Pathos, das behauptete oder geglaubte Identifikation der Kehrseite mit dem wesentlicher Wahren – und wahrer, weil kehrseitiger; wesentlicher, weil abgewandt – in der Moderne häufig gezeitigt hat, zeugen hier allenfalls noch rhetorische Gesten wie ein gelegentlich emphatisch betonter, nötigenfalls auch ruinös-zerstörerischer »Wille zur Kehrseite«.<sup>1</sup> Doch das tritt weitgehend zurück hinter eine minimalistische und funktional-pragmatische Bestimmung von Kehrseiten im Plural. Als Kehrseiten gilt hier, was bei der Diskursproduktion der Philosophie mitläuft, aber »nicht zur Debatte« steht, »außer Acht« gelassen wird,<sup>2</sup> also das Selbstverständliche, Beiläufige,

<sup>1</sup> Vgl. Einleitung zu diesem Band.

<sup>2</sup> Ebd.

Beiherspielende, was auch da ist, aber im Unterschied zu starken philosophischen Begriffen und manifesten Anliegen keine tragende Rolle spielt oder zu spielen scheint. Mit dieser Bestimmung werden, mindestens vorläufig, auch jene Denkstile auf Distanz gehalten, die Kehrseiten durch Seitenverkehrung gleichsam dingfest zu machen suchen und damit außerordentlich erfolgreich gewesen sind, also die Dialektik in all ihren Spielarten seit Hegel und die immer noch einigermaßen vorbehaltlos prämierte und nicht minder variantenreiche Figur der Selbstreflexion, die hier allerdings bescheiden als Versuch einer Reflexion der kehrseitigen Defizite von Reflexivität auftritt.<sup>3</sup>

Ob diese Vorkehrungen hinreichen, um den Versuchungen zum Heroismus der Kehrseite zu widerstehen, scheint nicht nur angesichts gewisser rhetorischer Restbestände eines älteren Diskurses fraglich, sondern ebenso sehr, weil es schließlich auch einen umgekehrten Heroismus des Unscheinbaren gibt. Dessen unbestrittener Meister in der Literatur ist Adalbert Stifter. In der Vorrede zur Buchausgabe der *Bunten Steine* (1853) erklärte er das Kleine und Unscheinbare, Gewöhnliche und deshalb Übersehene handstreichartig zum eigentlich Erhabenen und literarisch Würdigen, eben und nur weil es unauffällig und alltäglich sei. Das hat von Hebbel bis Benjamin berechnete Kritik hervorgerufen. Beiträger wie Herausgeber dieses Bandes hüten sich denn auch weitgehend vor Nobilitierung des Unscheinbaren allein um seiner Unscheinbarkeit willen. Stattdessen gesellt sich zur Bestimmung der Kehrseite als das Unbeachtete der Verweis auf ihre besonderen Qualitäten als vielfältig deutbare Metapher mit lebensweltlichen Ursprüngen. Und damit ist man schon sehr nahe an dem, was aus einem Abseits des Kehrseiten-Projektes als die Quintessenz und das verbindende Thema der versammelten Beiträge erscheinen kann. Nicht gemeint ist damit die spätestens seit Hans Blumenberg philosophisch etablierte Metaphorologie und eine entsprechende »Theorie des Unbegrifflichen«. Die vorliegenden Kehrseiten rücken aber den Zusammenhang von lebensweltlicher Erfahrung und philosophischer Geltung ins Zentrum. Dass Erfahrung nicht nur – wie im antiken Staunen – einen Ausgangspunkt philosophischer Praxis bildet, sondern ihre permanente Herausforderung bleibt, und dass dieser Umstand sehr wohl philosophisch begriffen und vertieft werden kann, erscheint als ein Kernanliegen dieses Kehrseitenprojektes und ist zugleich der Quellpunkt seiner

<sup>3</sup> Ebd.

einhelligen Kritik an der vornehmlich historischen Ausrichtung der Schul- und Universitätsphilosophie. Nun kann man natürlich nicht sagen, dass es in der Geschichte der Philosophie nicht immer wieder entsprechende Impulse gegeben hätte; man denke an Pragmatismus und Existenzialismus, an Hermeneutik, Lebensphilosophie u. a. m. Eine Reihe der in diesen Bereichen einschlägigen Autorinnen und Autoren haben denn in der Tat auch ihren Auftritt im vorliegenden Band (mit der überraschenden Ausnahme des für diese Problematik vielleicht heute wichtigsten Denkers Stanley Cavell, dessen Werk deshalb vielleicht nicht die, aber eine abgewandte Kehrseite der vorliegenden Kehrseiten darstellt). Entscheidend ist jedoch, dass der Zugang zu diesen Philosophen und die Auseinandersetzung mit ihren Positionen anders als üblich oder gewöhnlich erarbeitet und entfaltet wird: nämlich vorwiegend problemorientiert und in permanentem Kontakt mit der eigenen Erfahrung, der vorphilosophischen wie der philosophischen. Davon zeugt u. a. die Unruhe, die die Beiträger in die vertraute Landkarte gebracht haben. So stutzt man zunächst, Dilthey und Judith Butler im Bunde, Althusser neben Kierkegaard zu finden. Aber gerade diese Verweigerung der bekannten Einteilungen gehört zum Programm eigenständiger Annäherung auf Um- und Abwegen, die freilich nur in einer bestimmten Perspektive als solche erscheinen. Es geht also in diesem Buch weniger um einen Beitrag zu Philosophien der Erfahrung (der Lebenswelt, des Daseins), als vielmehr um die je eigene Erfahrung mit dem Philosophieren, um Philosophieren als Erfahrung und Erfahrung als philosophiefähig. An diesem bis in Form und Sprache ungewöhnlichen Umgang mit den eigenen Interessen und dem Material gehen diese philosophischen Kehrseiten in Ansätze zu einer Philosophie der Kehrseiten über. Und aller Begriffsskepsis ungeachtet ist Philosophie dabei emphatisch zu verstehen. Salopp gesprochen geht es nämlich gerade nicht um Kehrseiten im geläufigen Verstande des Abgewandten oder Übersehenen, sondern: – ums Ganze. Schon die Überschriften zeugen von einem unbekümmerten Zugriff auf (ganz) »große« Themen: Anfang, Sein, Vergessen, Zweifel, Selbsttäuschungen, Tragödie, Dunkel, Ruine. Das sind alles keine Beiläufigkeiten, sondern Großbegriffe und mithin philosophisches Kerngebiet, das im Zeichen der Kehrseite neu rezipiert wird. Denn: kein Anfang ohne Ende, kein Vergessen ohne Erinnerung, kein Zweifel ohne Gewissheit, keine Selbsttäuschung ohne Wahrheit, kein Dunkel ohne Helle, keine Ruine ohne Bau. Und umgekehrt. Deshalb erhebt auch der Band, in dem diese

Beiträge erscheinen, den Anspruch, Hinweise auf das der Philosophie eigene Denken zu geben und eine »andere« Einleitung in die Philosophie zu bieten.

Diese philosophische Kehrseite der ›philosophischen Kehrseiten‹ enthüllt sich allerdings erst im Nachvollzug aller Beiträge. Die Einleitung beschränkt sich darauf, Kehrseiten als Experimentier- und Forschungsfeld für mögliche Neuentdeckungen vorzustellen und freizugeben. Zwischen dem hehren philosophischen Begriff mitsamt seinen Restriktionen einerseits und den unendlichen Möglichkeiten der volatilen Metapher andererseits soll über das Motiv der Kehrseiten ein noch offener Spiel-Raum gewonnen werden. Der Begriff, der sich für solche Zwischenräume eingebürgert hat, lautet ›Denkfigur‹. Als Denkfigur wird Kehrseiten eine entbindende Kraft zugeschrieben, die weniger auf Enthüllung eines zu lange Verkannten oder Vergessenen zielt denn auf Erschließung eines Neuen. Was neu zu entdecken sein mag, darf eine Einleitung nicht vorwegnehmen und ein Nachwort nicht verschweigen: Das Neue ist das Alte, neu gelesen, neu entdeckt auf dem Umweg der Kehrseite. Damit zeigt sich die Kehrseite als etwas, das sie als Metapher von Haus aus eigentlich nicht sein kann, nämlich als Durchgang, durch den man, auf überraschende Weise, jenseits von Heroismus und umgekehrtem Heroismus (zurück) ins Zentrum der Philosophie und des Philosophierens gelangen kann. Will man ein Bild erzwingen, dann funktionieren diese Texte einzeln und im Ensemble wie Drehtüren, welche die (philosophische) Sache, in den Worten von Aleksandra Prica, »in Schwung halten«.<sup>4</sup> Die Drehtüre ist einer der seltenen und seltsamen Orte, an denen man blitzschnell von der Vorderseite (draußen) auf die Rückseite (drinnen) und wieder auf die Vorderseite gelangt: – weil Vorder- und Rückseite im Wirbel zu rasch wechseln –, jedenfalls solange Schwung drin ist. Fällt der weg, weil man sich für eine Seite als Drinnen oder Draußen entschieden hat, sieht es natürlich anders aus. Aber genau diesen Punkt des Anhaltens und Entschieden-Habens verweigern die Beiträge; manche brechen ab, andere verstehen sich gleich als Skizze. Gleichwohl und eben deshalb wird in ihnen in einem ganz ernsthaften Sinne und mit bemerkenswerter Stringenz philosophiert.

Apropos Schwung: Die (Wieder-)Entdeckung des Alten als (Kehrseite) eines Neuen als (Kehrseite) eines Alten als (Kehrseite) eines

<sup>4</sup> Vgl. den Beitrag von Aleksandra Prica zur Thematik der Ruine in diesem Band.

Neuen ist lebensweltlich Privileg junger Menschen, die im universitären Betrieb mehr oder weniger liebevoll ›der wissenschaftliche Nachwuchs‹ heißen. Diesem Umstand mag mitgeschuldet sein, dass die älteren, bekannteren Beiträgerinnen und Beiträger sich (fraglos mit großem Gewinn und vergleichbarer, also jung gebliebener Intensität) auf etablierte, gewissermaßen schon fixierte Kehrseiten der Philosophie konzentrieren. Etwas verallgemeinernd könnte man sagen, dass es bei ihnen vor allem um die seit Platon als Kehrseite und Zwillings der Philosophie bekannte Literatur geht. Die wechselseitigen Erhellungen von Hegel und Shakespeare, Tragödie und Philosophie, literarischer Fiktion und argumentativer Stringenz sind gewiss bereichernd, aber sie bleiben als Aussagen institutionell und intellektuell sesshafter identifizierbar. Die Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler sind insgesamt skeptischer. Hier steht das Literarische (etwa in Gestalt der Autobiographien berühmter Philosophen) auch einmal auf dem Prüfstand der Philosophie, und jede Philosophie auf dem Prüfstand des je eigenen Lebens und der je eigenen Verantwortung.

Es ist ein Leichtes, die unnachgiebige Ernsthaftigkeit solcher Anstrengungen zu belächeln, dabei an Charlie Chaplins komischen Kampf mit der Drehtüre zu denken und alternative Zugänge wie Hintertreppen oder Bühneneingänge zu wählen. Dann bleibt einem freilich der Blick auf das verstellt, was diese eigentümlich zugewandten Kehrseiten an Denkanstößen und Perspektiven zu bieten haben. Sie verdienen und lohnen es, sich auf sie einzulassen.

## Register

- Achill 62–63, 65  
 Adelong, Johann Christoph 37, 68, 226, 233  
 Adorno, Theodor W. 8, 34, 198, 211, 272, 273–281, 284–285, 295–296  
 Affirmativität 239, 240, 242, 252, 254, 256–266, 269  
 Aischylos 47, 118, 120, 135–137, 139  
 aisthesis 48–50, 52, 54, 244  
 Alkibiades 57–59, 62–66, 68  
 Alltag 17, 23, 25, 33, 158–159, 161–162, 167, 224  
 Althusser, Louis 72, 83, 91, 93–100, 300  
 Ambiguität 119, 121, 124  
 Ambivalenz 141–142, 144, 146  
 Anakreon 47  
 Analogie 46, 61–62, 147, 244–245, 248, 250–254, 256–260, 267, 280, 286  
 Andere, der/das 42, 45, 65, 75, 80, 120, 155, 157, 160, 162–163, 169–170, 175–176, 180–188, 210, 295, 298  
 Anfang 12, 15–16, 22–24, 28, 30, 32–34, 48, 51, 53–54, 58, 76, 82, 84, 114, 153–154, 223, 244, 263, 283, 296, 300  
 Angst 73, 88, 146, 158–163, 165, 173, 276–277,  
 Argument 102–105, 108–109, 111–112, 114–117, 133, 225–226, 229, 280, 287, 295  
 Aristophanes 55, 62, 243  
 Aristoteles 41, 55, 68, 120, 134, 136, 139, 197–198, 206, 211, 222, 236, 250, 253–254, 267, 270–271  
 Ästhetik 70, 134, 139, 198, 285, 292–293, 297  
 Aufmerksamkeit 7, 19, 33–34, 142–143, 151, 159, 192, 203, 277, 285, 290  
 Augé, Marc 198, 211  
 Augen 33, 61–63, 66, 86–87, 91, 96–97, 125, 127, 148, 154, 163–164, 193, 195, 197, 210, 245–248, 258–259, 267, 270, 289  
 Augustinus 194–195, 211–213  
 Ausschluss 45, 52, 123, 134–135, 273  
 Autobiografie 72, 76–78, 81–82, 91, 95, 99  
 Autonomie 93, 124–125, 204, 279  
 Badiou, Alain 124  
 Balzac, Honoré de 108  
 Begriff 7, 10–12, 15–16, 18–19, 22, 24–26, 28, 31, 36–41, 45–46, 50, 52, 69, 73–74, 93, 96, 100, 104, 119, 134, 136, 139, 141–142, 151, 157–158, 166, 176–177, 182, 193, 198, 200–202, 205, 214, 218, 220, 227–228, 233, 235–236, 238–239, 241–242, 256, 265–267, 271, 273–276, 281–285, 291, 294, 296–297, 299, 301  
 Begriffsperson 56–57  
 Benjamin, Walter 36, 39–40, 42, 69–71, 119, 139, 197–198, 211, 299  
 Benveniste, Emile 45–47, 49, 69  
 Bestimmtheit 156, 239–244, 248, 251–256, 264, 269